

Diverse Berichte

- Seiler, J. 1917. Geschlechtschromosomenuntersuchungen an Psychiden. Zeitschr. f. induct. Abstammungs- und Vererbungsl., Bd. 18.
- , —. 1921. Geschlechtschromosomenuntersuchungen an Psychiden. II. Die Chromosomenzyklen von *Fumea casta* und *Talaeporia tubulosa*. „Non-disjunction“ der Geschlechtschromosomen. Arch. f. Zellforsch., Bd. 16.
- Whiting, P. W. 1921. The production of mosaic males from fertilized eggs in Hymenoptera. Anat. Record, Vol. 20, p. 210 (nur Vortragsbericht).

Referate.

Hermann Klaatsch: Der Werdegang der Menschheit und die Entstehung der Kultur.

Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Dr. A. Heilborn. Mit 58 teils farbigen Tafeln und Beilagen und zahlreichen Abbildungen im Text. Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart. Deutsches Verlagshaus Bong & Co. 1920.

Der Verfasser des vorliegenden Werkes, der Breslauer Anthropologe H. Klaatsch, hat die letzten Jahrzehnte seines Lebens dem Studium der Urgeschichte der Menschheit gewidmet. Er war in hervorragender Weise an den Ausgrabungen, besonders in Südfrankreich beteiligt, kannte auch aus eigener Anschauung die meisten übrigen Fundstätten und das in Museen aufbewahrte prähistorische Material und hatte auf Forschungsreisen ausgedehnte Untersuchungen über niedere Völkerrassen, namentlich die Australneger angestellt. Und so war er wie wenige andere berufen eine Urgeschichte der Menschheit zu schreiben. Der Text des Werks war schon vor Ausbruch des Krieges fertiggestellt. Doch war es dem vor 5 Jahren verstorbenen Verfasser nicht mehr vergönnt, die Drucklegung zu erleben. Daher hat einer seiner Freunde, Dr. A. Heilborn, die Mühe der Veröffentlichung auf sich genommen und den Text durch einige inzwischen notwendig gewordene Zusätze erweitert.

In den ersten Kapiteln behandelt der Verfasser die sich in der Anatomie ausdrückenden verwandtschaftlichen Beziehungen des Menschen zu den übrigen Wirbeltieren, besonders den anthropoiden Affen. Er hebt dabei mehr als es gewöhnlich geschieht, die Tatsache hervor, daß der Mensch trotz der von ihm erreichten hohen Entwicklungsstufe sich viele ursprüngliche Charaktere und daher eine große Anpassungsfähigkeit bewahrt habe. Als solche ursprüngliche Charaktere hebt Klaatsch die Fünffingrigkeit seiner Extremitäten und den für ein Säugetier wenig spezialisierten Bau des Gebisses hervor, beides Charaktere, die auch bei den menschenähnlichen Affen eine einseitige Entwicklung erfahren hätten, durch welche ihnen eine höhere Entwicklung unmöglich gemacht worden sei. Im Gebiß der Anthropoiden seien die Eckzähne in einer an Raubtiere erinnernden Weise vergrößert worden. Dies habe eine starke Entfaltung der Kaumuskulatur und diese wieder die Ausbildung gewaltiger Muskelleisten am Schädel zur Folge gehabt, durch welche das Wachstum des Hirns beeinträchtigt worden sei. Die Extremitäten der Anthropoiden wie auch der übrigen Affen seien einseitig an das Baumleben angepaßte Greiforgane geworden. Daher die enorme Verlängerung der vorderen Extremitäten, die mehr oder minder ausgesprochene Verkümmern des Daumens, wodurch die Hand die Fähigkeit verloren habe sich zu dem vielgestaltigen Werkzeug zu vervollkommen, wie es die menschliche Hand ist. Durch die Umbildung des Fußes zu einem Greiffuß sei der für die Menschwerdung so wichtige aufrechte Gang behindert worden. Klaatsch faßt daher die lebenden Anthropoiden nicht als Urformen auf, sondern als Abkömmlinge menschenähnlicherer Urformen, die in einseitige Entwicklungsbahnen geraten sind.

Im Anschluß an die anatomischen Verhältnisse bespricht dann der Verf. die Anfänge der menschlichen Kultur; er geht hierbei von den Erfahrungen aus, zu denen das Studium niederer Menschenrassen geführt hat. Auch hierbei stützt er sich vielfach auf eigene Beobachtungen, welche er auf seiner mehrjährigen Forschungsreise nach Australien hat machen können. Nach einander werden hierbei die Entdeckung des Feuers, die Ausbildung von Werkzeugen und Waffen, die Verständigungsmittel (Sprache, Zeichen- und Signalsprache), das Geschlechtsleben und das Schmuckbedürfnis, Wohnungsbau, Ehe, Religion u. s. w. abgehandelt.

Das letzte Kapitel behandelt die prähistorischen Funde, sowohl die Schädel und Skelette, als auch die Waffen, Werkzeuge und Schmuckgegenstände. Als sicher erwiesen betrachtet Klaatsch 2 Typen des prähistorischen Menschen, den Neanderthal-Typus und den Aurignac-Typus; er bezeichnet sie als Rassen, während Schwalbe bekanntlich von verschiedenen Arten gesprochen hat. Klaatsch wendet damit eine systematische Bezeichnungweise an, die mit seinen übrigen Auffassungen nicht gut in Einklang zu bringen ist. Er hält nämlich an der schon früher von ihm vertretenen Ansicht fest (und Heilborn stimmt ihm hierin bei), daß man auch zur Jetztzeit die Abkömmlinge der beiden Rassen auseinander halten könne. Nächstverwandte der Neanderthalrasse seien in den Negern Afrikas gegeben, dagegen sollen in den Formenkreis der Aurignac-Rasse die Kaukasier und Australneger gehören. Klaatsch geht sogar noch weiter und will auch unter den Anthropoiden einen Ost- und Weststamm unterscheiden, indem er eine nähere Verwandtschaft des Gorilla mit dem Neanderthaler, des Orang mit dem Aurignac-Menschen annimmt. Er zieht ferner in Erwägung, ob nicht der Pithecanthropus der Rest einer dritten Formenreihe sei, die einerseits zu Mongolen, andernseits zu Gibbons geführt habe. Schließlich erörtert er die Möglichkeit einer vierten Menschengruppe, mit welcher vielleicht der Schimpanse genetisch zusammenhänge. Diese Aufteilung der einzelnen Gattungen der Anthropoiden auf einzelne Zweige des Menschengeschlechts hängt aufs engste damit zusammen, daß die Anthropoiden nicht als die ursprünglicheren sondern als von einer höheren Organisationsstufe herabgesunkene Formen gedeutet werden. Es wird wohl wenige Zoologen geben, welche diesen gewagten Anschauungen Folge leisten werden, wie denn das ganze Werk des Verfassers reich ist an geistreichen Anregungen, die aber wohl in der Zukunft durch Kritik noch manche Einschränkungen erfahren werden.

Das Werk ist vortrefflich ausgestattet, wie es auch vor dem Krieg nicht besser hätte ausgestattet werden können. Besonders reich ist der Bilderschmuck, man kann sogar sagen überreich, da manche Illustrationen mit dem Text nur in lockerem Zusammenhang stehen.

R. Hertwig

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Biologisches Zentralblatt](#)

Jahr/Year: 1921

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): Redaktion Biologisches Centralblatt

Artikel/Article: [Diverse Berichte 479-480](#)